

Sind Lehren aus Kriegen möglich? : vom Nutzen von Kriegserfahrungen für die Gegenwart

Autor(en): **Ott, Charles**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **163 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-64668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sind Lehren aus Kriegen möglich?

Vom Nutzen von Kriegserfahrungen für die Gegenwart

Charles Ott

Ein Historikerkongress kam im Herbst 1995 zum Schluss, dass man aus der Geschichte nichts lernen könne. Dr. phil. Hans Rudolf Fuhrer – hauptamtlicher Dozent für Allgemeine und Schweizerische Militärgeschichte an der Militärischen Führungsschule und an der ETH Zürich – versuchte, in einem Vortrag vor der Allgemeinen Offiziersgesellschaft Zürich eine differenziertere Aussage zu machen, die hier kurz zusammengefasst wird.

In einem zweiten Teil folgt die Zusammenfassung eines im «Centre d'histoire et de prospectives militaires» gehaltenen Vortrages von Oberst im Generalstab Pierre G. Altermath, Berufsoffizier der Kampftruppen. **Fazit: Das Studium der Geschichte ist nicht einfach ein Blick zurück, sie führt nicht zu Rezepten und lehrt uns nicht, was wir tun, sondern was wir bedenken sollten. Es gibt keine Kriegslehren – nur überdenkenswürdige Kriegserfahrungen.**

Umstrittener Nutzen des Geschichtsstudiums

Die Diskussion über Wert und Unwert der Geschichte ist so alt wie die abendländische Kultur.

Einige grundsätzliche Aussagen:

■ Kriegsgeschichte ist die Lehrmeisterin der Kriegskunst.

■ Die Analyse der Geschichte erleichtert uns das Verständnis der Gegenwart und das Überdenken der Zukunft.

■ Geschichte ist eine Denkschule.

■ Nichts ist unwahrscheinlicher als das für wahrscheinlich Gehaltene.

■ Schullösungen bedeuten nicht, dass sie richtig sind.

■ Die Erfahrung lässt Militärs, Politiker und das Volk immer wieder den letzten, nicht den zukünftigen Krieg vorbereiten.

■ Das Wissen über die Abläufe militärischer Operationen ist nicht automatisch eine gute Lehre – höchstens eine weitere wichtige Erfahrung.

Beispiele aus der Kriegsgeschichte

Die Analyse einzelner Kriege – beispielsweise des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges, des Koreakrieges sowie des Golfkrieges – ergibt Folgendes:

■ Vermittlung gewisser bleibender Erkenntnisse wie:

– Befehlen von hinten bewährt sich nicht, in entscheidenden Momenten muss der Chef vorne sein.

– Disziplin ist oberstes Gebot. Gehorsam ist nicht wegen des höheren Grades zu leisten, sondern weil der Chef Vorgesetzter ist.

– Für einen Angriff muss das Feuer zusammengefasst werden.

– Zwei entscheidende Faktoren für den Erfolg sind: Der Wille zum Sieg sowie das Gefühl der Überlegenheit.

■ Mangelnde Kriegserfahrung kann durch das Studium der Militärgeschichte teilweise wettgemacht werden.

■ Die Analyse von Niederlagen trotz Fehlens objektiver Nachteile des Besiegten zeigt, dass die Führung zu statisch, zu wenig flexibel, zu wenig kreativ – oder aber den vergangenen Krieg als Richtlinie genommen hatte.

■ Geschichtliche Beispiele der Führung und von Aspekten des mensch-

lichen Zusammenlebens sind Gleichnisse, Denkanstösse zum Verständnis der Ereignisse.

Zukunftsgerichtetes Denken

■ Zukunftsgerichtetes Denken muss langfristige Tendenzen erfassen, Erkennbares überdenken, neu kombinieren.

■ Es ist ein kritischer Denkprozess ohne vorgefasste Meinungen.

■ Es verlangt die kritische Beurteilung der Erfahrungen und ihrer Anwendbarkeit auf verschiedene Situationen.

Auf unterer Führungsstufe setzt dies Können und Basiswissen sowie Beherrschen des Waffenhandwerkes voraus, damit der Denkprozess auch kreativ sein kann. Auf der oberen Führungsstufe bedeutet Führen, die totale Unsicherheit möglichst stark zu minimieren und dabei das Restrisiko – auch durch die Führungshelfen – zu bestimmen, damit der Führer den Entschluss in Kenntnis seiner Tragweite fassen kann.

«Es ist gefährlich, wenn man sich der falschen Illusion hingibt, bezüglich Ausbildung und Ausrüstung der Armee sei alles in Ordnung, obwohl dem nicht so ist.»

General Hans Herzog

Denken in drei Stufen

■ **Kriegsgeschichte** ist das Mittel zur Erfassung des Wesens des Krieges. Es wandelt sich nicht, d.h. ist stets ein strategischer Zweikampf, will dem Gegner den eigenen Willen aufzwingen und militärisch die strategischen Ziele mit Gewalt durchsetzen.

■ Die **Form des Krieges** ändert sich ständig. Hauptfaktoren sind der Wandel der Interessen, der Ideologie, der Allianzen, des Charakters von Völkern und der Technik. Das Studium aktueller Konflikte erlaubt das Erfassen und Gewichten dieser Faktoren.

■ **Zukunftsdenken** ermöglicht das Freiwerden von vorgefassten Meinungen bzw. verhindert das Anpassen der Wirklichkeit an die eigenen Vorstellungen. Es ist ein nie abgeschlossener «unendlicher» Denkprozess, der Erfahrungen aus der Vergangenheit für die Gegenwart und die Zukunft überprüft und die Erkenntnisse mit der Gegenwart und der Vergangenheit vergleicht

Wenig Beachtung in der Schweiz

Das Studium der Kriegsgeschichte birgt wertvolle Schlüssel für das Verständnis von heute und der Zukunft – gemäss allgemeiner Lebensweisheit gilt: «Wer die Vergangenheit nicht verarbeitet, kann nichts für die Zukunft lernen».

Leider aber wird der Analyse der Militärgeschichte auch in der Schweiz zu wenig Beachtung geschenkt, obwohl doch die Führung der Truppe, gewisse Taktikprinzipien sowie gewisse Fehler weitgehend unverändert geblieben sind.

Praktische Erfahrungen auf dem Schlachtfeld wie auch indirekte Erfahrungen durch die Analyse der Kriegsgeschichte sind für das heutige Verständnis ebenso nützlich wie das Studium des Römischen Rechts für die Juristen oder der mittelalterlichen Medizin für die Ärzte.

Für einen Erfolg im Militärhandwerk müssen vier Faktoren berücksichtigt werden:

■ Solide Grundkenntnisse

Es geht dabei nicht nur um technisches Wissen, sondern beispielsweise auch um Beschränkungen und Eigen-

heiten des Menschen. In der Armee bemühen wir uns zu wenig, den Sinn und den Grund vorgeschriebener Verfahren zu erklären. Dabei würde dies die Motivation der Truppe und die Glaubwürdigkeit des Chefs stark fördern.

■ Verständnis

Reglemente sind an sich gute Grundlagen. Oft wird aber zu wenig Gewicht auf den Mechanismus eines Verfahrens gelegt. So ermuntert man zu Kriegslisten jeder Art, ohne zu erklären, wie sie beim Gegner zum Tragen kommen können.

■ Kontrolle

Allzu oft prüfen wir nicht, ob die von uns geschulte Praxis richtig ist. Sind wir beispielsweise sicher, dass wir die amerikanischen Vietnamerfahrungen vermeiden können, wonach weniger als nur 15% der Soldaten im Krieg auch wirklich ihre Waffen einsetzten? Können wir verhindern, immer wieder die früheren Fehler zu wiederholen?

■ Evolution

Gewisse Situationen wiederholen sich, gewisse gar nicht. Analysieren wir sie deshalb genau, bevor wir eine alte Taktik wieder anwenden.

Vor allem die Instruktoren und die

Milizoffiziere als Ausbilder unserer Armee sollten diese Faktoren immer wieder hinterfragen, um ein Maximum aus alten Erfahrungen herauszuholen.

Die Quellen der Erfahrungen müssen nicht nur in Berichten aus früheren Kriegen gesucht werden. So haben uns teilweise zivile Manager die Arbeit abgenommen, da sie zu ihrer Behauptung im heutigen globalen Wirtschaftskrieg Strategien und Vokabeln der Militärs verwenden.¹

Kriegserfahrungen sind nur dann wertvoll, wenn sie zuerst von Leuten mit guten Basiskenntnissen analysiert worden sind – sonst sind sie blosser Souvenirs.

Die Streuung der Erkenntnisse aus der Geschichte, aus der Vergangenheit, muss nicht nur an die Ausbilder geschehen, sondern auch die Politiker in geeigneter Form erreichen. So nützen beispielsweise die interessanten Diskussionen in Offizierskreisen über die Überlappung von Unteroffiziers- und Rekrutenschule sowie über den Zweijahresrhythmus wenig, wenn die Politiker nicht auch vernehmen, dass in vielen Rekrutenschulen 1996 nicht einmal die gesteckten – an sich niedrigeren – Ausbildungsziele erreicht wurden...

¹Vgl. dazu Bergmann, A.: «The Swiss Way of Management.» ■

Oberst aD Paul Jenny

GESCHICHTE DES FLIEGERBEOBACHTUNGS- UND MELDEDIENSTES 1926–1990

Vorläufer der heutigen Nachrichten-Formationen der Luftwaffe

Nach dem ersten Weltkrieg wurden die Luftwaffen der Grossmächte zu einem für die Kriegführung entscheidenden Heeresteil. Die Schweiz erkannte dies schon sehr früh und schuf parallel zum Auf- und Ausbau der Fliegertruppen den Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst (FIBMD). Die wechselvolle Geschichte von den Anfängen über die Bewährung im zweiten Weltkrieg bis zur Auflösung in der Neuzeit wird durch viele, meistens unveröffentlichte Dokumente (z.T. Unikate) lebendig dargestellt, ergänzt durch eigene Erfahrungen des Autors (1983–1986 Kdt FIMB Rgt 23). Dabei finden der Einsatz von Ju-HD und weiblichen Angehörigen der Armee (FHD/MFD) sowie der Flugzeugerkennungsdienst (FED) den ihnen gebührenden Raum.

ca. 200 Seiten, 114 Abbildungen, broschiert, ISBN 3-906670-19-8, Preis Fr. 30.– (erscheint im Frühjahr 1997)

Verlag LENTICULARIS, Postfach 1184, CH-8152 Opfikon, Tf 01/810 36 56, Fax 01/810 54 70



----- ✂ -----
BESTELLSCHHEIN einzusenden an: Verlag LENTICULARIS, Postfach 1184, 8152 Opfikon

Der/die Unterzeichnete bestellt in feste Rechnung (nach Erscheinen):

___ Ex. Jenny, Geschichte des Fliegerbeobachtungs- und Meldedienstes 1926–1990
à Fr. 30.– plus Versandkosten und MWSt (ISBN 3-906670-19-8)

Vorname und Name: _____

Adresse: _____ PLZ und Ort: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____